

INHALTSVERZEICHNIS

ABHANDLUNGEN

- Thomas Marschler: *Kleine Theologie der Anbetung* 1
- Alkuin Volker Schachenmayr: *Die Rezeption des Antimodernisteneides in Wien* 33
- Michael Stickelbroeck: *Person und Herz* 50

BEITRÄGE UND BERICHTE

- Anton Ziegenaus: *Segnen und gesegnet werden* 61
- Johannes Stöhr: *Posthume Rehabilitation oder unglückliche Exhumierung?* ... 66

BUCHBESPRECHUNGEN 74

Kirche heute – Dogmatik – Exegese

*Bei Rezensionen werden zu Beginn folgende Angaben erbeten:
Erscheinungsort, Erscheinungsdatum, Seitenzahl, ISBN-Nummer
und Ladenpreis des Buches*

Forum Katholische Theologie
erscheint vierteljährlich im Verlag Schneider Druck GmbH, Rotabene Medienhaus,
Erlbacher Straße 102, 91541 Rothenburg/Tbr., Postfach 1324, 91535 Rothenburg/Tbr., E-Mail: e.uxa@rotabene.de

Beiträge und Korrespondenz an M. Hauke, M. Stickelbroeck oder A. Ziegenaus,
Besprechungsexemplare und Rezensionen an A. Ziegenaus.
Die Anschriften der Herausgeber und Autoren sind auf der letzten Seite angegeben.

Die Rezeption des Antimodernisteneides in Wien

Von Alkuin Volker Schachenmayr, Heiligenkreuz

Friedrich Engel-Jánosi hat festgestellt, dass es in der Habsburgermonarchie »keine großen Tragödien des Modernismus« gegeben hat. Sollte seine Behauptung zutreffen, dann unterscheidet sich Österreich von anderen kulturellen Zentren des Abendlandes, wo sich Vertreter, Bekämpfer und Denunzianten des Modernismus polemisch schlugen, Gelehrtenlaufbahnen ruiniert wurden und Katholiken die Kirche verließen. Die Intellektuellen der Doppelmonarchie dahingegen haben die Dekrete Papst Pius' X. verhältnismäßig apathisch aufgenommen. Die breite Masse der Journalisten nahm von dem Dekret *Lamentabili* (1907), der Enzyklika *Pascendi* (1907) und dem am 1. September 1910 verlautbarten Motu Proprio *Sacrorum antistitum*¹ keine Kenntnis². Engel-Jánosi, der große Historiker der Beziehungen zwischen Vatikan und Ballhausplatz, schlägt als Erklärung für die österreichische Gleichgültigkeit eine weit fortgeschrittene Säkularisierung der Gesellschaft vor³. Jedenfalls bildet sich in der Rezeption des Modernismus eine geistesgeschichtliche Grenze zwischen Österreich und Deutschland, wo der Eid mehr Empörung auslöste. Die nun folgende Untersuchung konzentriert sich auf die Rezeption des Antimodernisteneides in und um die Stadt Wien.

Die modernistische Kontroverse kam in Wien in der Zeit von 1907 bis 1910 immer wieder in die öffentliche Diskussion. Über den Bereich der Fachtheologie hinaus beschäftigte sich der Feuilletonbereich mit ihr. 1910 tobte die Kritik konservativer Theologen gegen die Zeitschrift *Hochland* und den Roman *Jesse und Maria* von der Österreicherin Enrica von Handel-Mazzetti⁴. Ebenso war der modernistisch-gefärbte Streit zwischen Papst Pius X. und Ernesto Nathan, dem Bürgermeister von Rom, Thema der internationalen Presse im Jahr 1910⁵. Allerdings war es sehr selten, dass ein Wiener Priester wegen einer publizistischen Tätigkeit als häretisch angezeigt wurde. Die vatikanische Indexkon-

¹ Acta Apostolicae Sedis 2 (9. Sept. 1910) 655–680; D3537–3550, in: Josef Neuner-Heinrich Roos, *Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung* (München 1938).

² In der Neuen Freien Presse wird am 6. Jänner 1911 über Eidesverweigerung beim Subregens der Priesterseminarien in Dillingen, München und Italien berichtet, allerdings auf der Seite 6 und als Notiz. Neue Freie Presse (6. Jänner 1911) 6. Die genannten Eidesverweigerer waren die Brüder Dr. Franz und Konstantin Wieland und der Münchener Dr. Josef Popp.

³ Engel-Janosi, Österreich und Vatikan 142–144.

⁴ Karl Hausberger, »Dolorosissimamente agitata nel mio cuore cattolico.« Vatikanische Quellen zum ›Fall‹ Handel-Mazzetti (1910) und zur Indizierung der Kulturzeitschrift *Hochland* (1911), in: Rudolf Zinnhobler (Hg.), *Kirche in bewegter Zeit* (Graz 1994) 189–220; Hanisch, *Der katholische Literaturstreit*.

gregation konnte bis 1910 zwei Fälle aufweisen: Josef Scheicher⁶ und Anton Vogrinec⁷.

Dieser Beitrag untersucht die Wiener Rezeption des Antimodernisteneides während des Herbstes 1910 und in den ersten Wochen des Jahres 1911. Zunächst wird der höhere theologische Lehrbetrieb an drei Orten (Universität Wien, Stift Klosterneuburg und Stift Heiligenkreuz) untersucht. Danach untersuchen wir die vom Antimodernisteneid ausgelöste Polemik in zwei ideologisch extremen Zeitungen: die *Arbeiter-Zeitung* der Sozialdemokraten und das hyperintegralistische Wochenblatt *Österreichs katholisches Sonntagsblatt*. Die zwei Extrembeispiele sollen einen Rahmen abstecken: irgendwo innerhalb dieses abgesteckten Rahmens fand der Diskurs um den Antimodernisteneid statt. Der Ton im Zwischenraum wird wohl gemäßiger gewesen sein als an den Extremen, bloß gelangte der gemäßigte Diskurs selten zur Publikation. Der Vergleich der beiden genannten polemischen Zeitungen hilft dem Historiker, sich dem eigentlichen, schwer auffindbaren Diskurs zu nähern⁸.

Der höhere theologische Lehrbetrieb in und um Wien

1. Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien

Die Fakultät hatte sich ein gutes Jahrzehnt mit der Modernismusfrage beschäftigen müssen. Die damit verbundenen Spannungen hatte sie als kollegiale Gemeinschaft noch nicht überwunden, als *Sacrorum antistitum* verlautbart wurde. Die bereits nach vier Jahren abgebrochene Tätigkeit des bekannten Kirchenhistorikers Albert Ehrhard an der Fakultät (von 1898 bis 1902) galt als Blamage für das Professorenkollegium, das sich mit Ehrhards Ernennung von ihrer bisherigen Stellung am provinziellen Rande der deutschsprachigen Theologie als Studienort profilieren wollte, um ein katholisches Pendant zur evangelischen Fakultät in Berlin zu werden⁹. In der Causa Ehrhard hat das auf Rechtgläubigkeit bedachte integralistische Lager gesiegt, aber

⁶ Joseph Scheicher (1842–1924) hat bestimmend auf die Gestaltung der christlichsozialen Partei eingewirkt; sein Einfluss auf den jüngeren Klerus Österreichs war im Sinne der Lehren Karl von Vogelsangs sozialpolitisch, nicht theologisch. Manfred Eder, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 9 (1995) 65–67; Schepers, Dokumentation Zensurverfahren 614–618

⁷ Der in Kärnten (Dekanat Unterdrauburg) wirkende Pfarrer Anton Vogrinec (1873–1947) wurde wegen seines Buches *Nostra maxima culpa* (Wien 1904) indiziert. Der Fall war nur deswegen für Wien relevant, weil das Buch in Wien (bei K. Fromme) gedruckt wurde. Valentino Hribernig-Körber, Mentalitäten im Kärntner Klerus um 1900. Eine Bestandsaufnahme im Zusammenhang der Los-von-Rom-Bewegung (Diplomarbeit Wien 2008) 75–76; Schepers, Dokumentation Zensurverfahren 654–657.

⁸ So etwa Richard Kraliks Zeitschrift *Der Gral*, die sich als Opposition zur Zeitschrift *Hochland* verstand. *Der Gral* erschien 1906–1937 in Wien, der Gralsbund wurde 1911 von Pius X. approbiert und empfohlen. Zwei Schriften mit deutlichem Bezug zur Gefahr des Modernismus und der löblichen Haltung der Gral-Redaktion, mit 15. Sept. 1910 (69–71) und 16. Feb. 1911 (467–468) datiert. Eine wörtliche Erwähnung des Antimodernisteneides kommt in dieser Zeitschrift in den Ausgaben von 1910 und 1911 nicht vor

kaum Sympathie gewonnen, weil sowohl die Studentenschaft als auch die einflussreiche christlich-soziale *Reichspost* zu Ehrhard standen.

Als *Sacrorum antistitum* in Wien bekannt wurde, galt der Dogmatikprofessor Ernst Commer¹⁰ als Wortführer der Integralisten. Seit 1906 hatte er sich zum scharfen Kritiker modernistischer Strömungen entwickelt. Papst Pius X. schrieb ihm anlässlich seiner Publikation *Hermann Schell und der fortschrittliche Katholizismus*¹¹ einen persönlichen Brief und lobte sein treffendes theologisches Urteil über die Fehlentwicklungen beim Würzburger Reformkatholiken Schell, der 1906 gestorben war. Der Brief wurde im Wiener Diözesanblatt veröffentlicht und in den weltlichen Zeitungen diskutiert¹². Als der Antimodernisteneid zur Debatte stand, war Ernst Commer im Krankenstand; er war für das Studienjahr 1910/1911 beurlaubt und zog bald darauf nach Graz, damit er in der Nähe des Dominikanerkonventes leben und sterben konnte¹³. An seiner Stelle dozierte Josef Lehner¹⁴, der ein Verteidiger des Antimodernisteneides war¹⁵. Die Integralisten genossen offenbar ein gewisses Wohlwollen seitens der politischen Regierung, denn im November 1911 verlieh das Ministerium für Kultus und Unterricht Commer den Orden der Eisernen Krone III. Klasse¹⁶.

Am anderen Ende des ideologischen Spektrums stand der Kanonist Rudolf Ritter von Scherer¹⁷, der sich als vehementer Gegner des Eides herausstellte. Anhand seiner Person stellen wir den Widerstand gegen *Sacrorum antistitum* dar.

Scherers akademische Herkunft aus dem Lehrstuhl für Kirchenrecht in Graz verwies ipso facto auf das Trauma des Falles Ludwig Wahrmund. Der Innsbrucker Wahrmund hatte über das *ius exclusivae*, ein aus dem Gewohnheitsrecht des 16. Jahrhunderts hervorgegangenes Privileg gearbeitet, wonach österreichische, spanische und französische Herrscher das Vetorecht bei der Papstwahl ausüben dürfen. Obwohl Wahrmonds Forschung bereits um 1900 auf ganz andere Gebiete übergegangen war, wurde er als papstkritische Stimme instrumentalisiert und setzte sich bald selber provokant gegen Integralisten ein. Sein Buch *Katholische Weltanschauung und freie*

¹⁰ Ernst Commer (1847–1928) promovierte 1869 zum Dr. jur., dann 1880 zum Dr. theol. Priesterweihe 1872, ab 1877 Dozent der Philosophie in Liverpool, 1884 Professor der Theologie in Münster, 1888 in Breslau, 1900–1911 in Wien. Er war Mitbegründer der deutschen Neuscholastik. Friedrich Wilhelm Bautz, Commer, in: BBKL 1 (1990) 1112–1113.

¹¹ Wien 1907.

¹² Greshake / Schulte, Dogmatische Theologie 166–170.

¹³ Weiß, Modernismus Dominikanerorden 107–109

¹⁴ Josef Lehner (1868–1949), Dogmatiker. Er promovierte 1902 in Wien und lehrte dort seit 1907; 1912–1938 war er Ordentlicher Professor. Lehner publizierte insgesamt vier Beiträge, davon ist einer dem Antimodernisteneid gewidmet: Kommentar zum Antimodernisten-Eide, in: Jahrbuch des Vereins für christliche Erziehungswissenschaften 4 (1912) 272–290. Suttner, Katholisch-Theologische Fakultät 404.

¹⁵ Greshake / Schulte, Dogmatische Theologie 174.

¹⁶ Getippte Korrespondenz Ministerium an Fakultät vom 9. Nov. 1911, Zl. 46681, Universitätsarchiv Akten des Dekanates Kath.-Theol., Schachtel 25.

¹⁷ Rudolf Ritter von Scherer (1845–1918) wurde 1867 zum Dr. iur. promoviert. 1869 Priesterweihe in Graz. Darauf Studien im Frintaneum, wo er 1875 zum Dr. theol. promovierte. 1876 Ordinarius des Lehrstuhls für

Wissenschaft, 1908 erschienen, wurde in Österreich beschlagnahmt und der Autor nach Prag versetzt¹⁸.

Über den Konflikt zwischen Scherer und dem Wiener Ordinariat wurde in mehreren Zeitungen berichtet¹⁹; kirchenkritische Zeitungen lobten Scherer für die Verweigerung und erhofften sich durch diesen Streit eine Entfernung der theologischen Lehre von der Universität. Die Professoren, die den Antimodernisteneid leisteten, so schrieb *Der Volksbote*, »haben anerkannt, daß ihre Fakultät an der Stätte der Wissenschaft keinen Platz mehr hat«. Der Artikel endet mit dem Wunsch, dass die Theologische Fakultät »dorthin komme, wohin sie gehört: hinter Klostermauern.«²⁰

Der schlussendliche Termin für die Ablegung des Eides war bis zum 31. Dezember 1910. Aus der dem St. Pöltener Diözesanarchiv wissen wir, dass dort der Eid Ende November 1910 erwünscht war und dass Eidesverweigerer zu melden waren²¹. Dementsprechend stellten die Ansuchen um Dispensation vom Eid spätestens zum Jahreswechsel ein aktuelles und manchmal brisantes Thema dar. Die Gründe für die Dispens sind im Schriftverkehr der Wiener Fakultät recht gut belegt und können als universal gelten. Sie lauteten: 1. Die Ablegung des Eides käme einer Verletzung der akademischen Freiheit gleich, 2. Durch den geleisteten Eid wäre die Stellung der Katholischen Fakultät als Universitätsinstitut gefährdet, 3. werde die Eidesleistung von Mitgliedern der weltlichen Fakultäten dazu benutzt werden, die Eingliederung der Evangelisch-Theologischen Fakultät in die Universität Wien durchzusetzen²².

Bis zum 21. Dezember 1910 hatte Scherer den Eid noch nicht geleistet; der Pfarrverweser von Maria Treu, der in diesem Belang die Verantwortung für Scherer hatte, schrieb dem Ordinariat einen Brief darüber; Scherer war der einzige Verweigerer im Dekanat Maria Treu und übrigens – so ging der Brief weiter – nicht sehr eifrig als Beichtvater.

In den Jahren 1910 und 1911 führte Scherer eine ausführliche Korrespondenz mit dem Wiener Ordinariat; seine kritische Haltung zum Antimodernisteneid und den dem Ortsbischof vorzulegenden Lehrplänen wurde auch in Zeitungen beschrieben, so dass er als bekanntester Eidesverweigerer gelten kann. Angesichts seines frühzeitigen Ansehens um Emeritierung im Jahr 1912 – manche sahen die Ursache dafür in *Sacrorum antistitum* – und des Torso gebliebenen Handbuchs des Kirchenrechts, gilt er vielleicht als die einzige österreichische »Tragödie des Modernismus«, wenn auch eine milde²³.

Die Mehrheit der Wiener Fakultät lehnte Scherers Anträge auf Dispens vom Eid ab. In Sitzungen am 4. und 5. Nov. 1910 stimmte das Kollegium gegen seine Anträge²⁴.

¹⁸ Schepers, Dokumentation Zensurverfahren 657–658; Richard L. Schober, Belmonte und Aehrenthal. Österreichisch-vatikanische Beziehungen im Schatten der Wahrundaffäre, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 27 (1974) 295–336.

¹⁹ *Das Vaterland* vom 6. Jänner 1911.

²⁰ *Der Volksbote* vom 13. Jänner 1911, 3.

²¹ DASP, Ordinariatskorrespondenz 1910, GZ 7553.

²² *Prälatenbriefe*, Kirchenrecht 223, 224.

Andere Mitglieder der Wiener Fakultät haben den Eid gerne geleistet. Commer und Lehner scheinen nicht die einzigen Kämpfer für die papsttreue Linie gewesen zu sein. Nivard Schlögl²⁵, Ernst Seydl²⁶, Theodor Innitzer²⁷ und Cölestin Wolfsgruber²⁸ nehmen zu diesem Zeitpunkt an Sitzungen des Kollegiums teil. Davon wurden zwei (Seydl und Innitzer) später zu Bischöfen geweiht; in ihrem Fall ist eine zustimmende Haltung zum Eid mehr als wahrscheinlich. Der distinguierte Emeritus für Altes Testament, Pater Wilhelm Neumann²⁹ von Heiligenkreuz (seinerzeit Dekan der Fakultät und Rektor der Universität), hat den Eid demonstrativ vor dem Prior des Stiftes Heiligenkreuz abgelegt³⁰. Der Alttestamentler Schlögl (auch ein Konventuale von Heiligenkreuz) wurde 11 Jahre später wegen seiner Bibelübersetzung indiziert; wie er im Herbst 1910 zum Eid stand, ist nicht bekannt³¹.

1.1 Wurde die Wiener Fakultät vom Eid dispensiert?

Im Herbst des Jahres 1910 war es nicht eindeutig, ob die Universitätsprofessoren an staatlichen Universitäten in Österreich – wie ihre Kollegen in Bayern, Preußen und Deutschland – vom Eid dispensiert waren oder nicht. In einem deutschen Presspiegel unter dem Titel »Der Modernisteneid geht um!« werden die widersprüchlichen Behauptungen diverser Zeitungen wiedergegeben. So wusste der *Corriere*

²⁵ P. Nivard Johannes Schlögl O.Cist. (1864–1939) war Bibelwissenschaftler. 1884 Einkleidung in Heiligenkreuz; 1889 Priesterweihe; 1890 Novizenmeister; 1894 in Wien zum Dr. theol. promoviert; 1896–1908 Professor für Altes Testament in Heiligenkreuz; 1907–1936 Professor für Altes Testament an der Univ. Wien. Alkuin Volker Schachenmayr, Prägende Professoren in der Entwicklung des theologischen Lehrbetriebes im Cistercienserstift Heiligenkreuz von 1802 bis 2002 (Langwaden 2004) 145–170.

²⁶ Ernst Seydl (1872–1952) wurde in Mnischek bei Prag geboren. Er besuchte das deutsche Gymnasium in Prag; 1891–1895 theol. Studien an der Univ. Wien; 25. Juli 1895 Priesterweihe; 1897 Studienpräfekt im Wiener Priesterseminar; ab 1899 Subregens; am 22. Feb. 1901 Dr. theol. (Univ. Wien); 1902–1912 Lehrkanzel für Christliche Philosophie und Pädagogik an der Univ. Wien; 1903 Studiendirektor am Frintaneum; 1912 zum Hof- und Burgpfarrer ernannt (Seelsorger des Kaiserhauses); Bischofsweihe am 30. Nov. 1918. Gerhard Hartmann, Seydl, in: Gatz, Bischöfe 1785/1803 bis 1945 704.

²⁷ Theodor Innitzer (1875–1955), Kardinal Erzbischof von Wien. Geboren am 25. Dez. 1875 in Neugeggschrei-Weipert im böhmischen Erzgebirge als Sohn eines Fabrikarbeiters; 1898 Eintritt in das Wiener Priesterseminar; Priesterweihe am 25. Juli 1902; 1903 Studienpräfekt im Wiener Priesterseminar; 1906 Promotion zum Dr. theol.; 1908 Habilitation; 1911 Lehrstuhl für Neues Testament an der Universität Wien; 1928–1929 Rektor dortselbst; am 19. Sept. 1932 Erzbischof. Liebmann, Innitzer, in: Gatz, 1785/1803 bis 1945 339–343.

²⁸ Cölestin Wolfsgruber (1848–1924) war Konventuale des Schottenstiftes in Wien, Kirchenhistoriker, Biograph. Hofprediger in Wien, 1903–19 Professor für Kirchengeschichte und Patrologie in Wien. Georg Braulik, Cölestin Wolfsgruber. Hofprediger und Universitätsprofessor (Wien 1967).

²⁹ Wilhelm Anton Neumann (1837–1919), Archäologe, Bibelwissenschaftler und Mediävist. 1855 dem Stift Lilienfeld beigetreten; 1856–1860 Studium in Heiligenkreuz; 1858 Profess auf Heiligenkreuz; 1860 Priesterweihe; 1861–1874 Prof. für Altes Testament und Bibliothekar in Heiligenkreuz; 1874 Promotion zum Dr. theol. in Wien; 1874 Prof. für Altes Testament dort; 1890–1891 Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät; 1899–1901 Rector Magnificus der Universität Wien. Norbert Stigler, Wilhelm Anton Neumann 1837–1919 (Wiener Beiträge zur Theologie 46, Wien 1975).

³⁰ Norbert Stigler, Wilhelm Anton Neumann 1837–1919 (Wiener Beiträge zur Theologie 46, Wien 1975) 34.

della sera zu melden, »daß der Vatikan in der Tat für Bayern und ebenso für Österreich, die mit dem Vatikan ein Konkordat haben und wo die in Frage kommenden Dozenten vom Staate angestellt sind, jene Ausnahmen von dem allgemeinen Gebote des antimodernistischen Eides zuzugestehen bereit ist«. Die *Kölnische Volkszeitung* hat die Ausnahmeregelung dementiert: »Tatsächlich müssen denn auch die österreichischen Theologieprofessoren den Modernisten-Eid bis zum 31. Dezember d. J. geschworen haben.«³²

In der Tat war der österreichische Episkopat anfangs nicht gewillt, Professoren vom Eid zu dispensieren. Obwohl die *Acta Apostolicae Sedis* bereits im Oktober 1910³³ bekanntgemacht haben, dass die Dispens vom Eid nicht einmal direkt vom Bischof entschieden werden muss, sondern an den Generalvikar delegiert werden kann, hatten die Theologieprofessoren an staatlichen Fakultäten der Donaumonarchie keine guten Aussichten auf eine Dispens. Die Ablegung des Eides sei ein Akt der Gottesverehrung, so Fürstbischof Schuster von Seckau in einem Bericht bei der Versammlung der Bischofskonferenz im November 1910³⁴. Übrigens war nirgends die Rede von Exkommunikation im Fall einer Verweigerung: Das Sanctum Officium stellte fest, dass der Eid als Gehorsamserklärung zu verstehen sei. Deswegen wurden Eidesverweigerer nicht exkommuniziert sondern suspendiert bzw. von der Seelsorge ausgeschlossen³⁵.

Trotz der Unstimmigkeit in der Wiener Fakultät belegen Archivbestände, dass ein Ansuchen der Fakultäten Wien, Graz und Prag um Dispens vom Eid und von der jährlichen Kontrolle des Lehrstoffes durch die Bischofskonferenz eingereicht wurde. Von den Fakultäten in Innsbruck und Salzburg ist keine Rede. Am 27. November 1910 lehnt Erzbischof Coadjutor Franz Nagl die Bitte um Dispens ab. Der Konfliktkurs, der somit eingeleitet wurde, kam nie zur Konfrontation, weil der *Osservatore Romano* am 1. Dezember 1910 berichtete, dass Theologieprofessoren an staatlichen Fakultäten in der Tat vom Eid dispensiert waren. Somit wurde das Ansuchen der Wiener Fakultät gegenstandslos³⁶.

Der Polemik war noch kein Ende gemacht: Der Wiener Dekan Georg Reinhold³⁷ schrieb in einem Leserbrief an die Zeitung *Das Vaterland* vom 6. Jänner 1911, dass keines der Mitglieder des Professorenkollegiums den Eid abgelegt hatte und eine Ablegung auch nicht in Aussicht stand. Sein Brief verrät sein Kalkül, denn er hat einiges verschwiegen. Erstens war dem Dekan seit einem Monat bekannt, dass österreichische Universitätsprofessoren den Eid nicht leisten mussten. Zweitens hat das Professorenkollegium vor zwei Monaten gegen Scherers Dispensansuchen gestimmt. Drit-

³² Neue Jahrhundert 2 (1910) 558–560. Für diese Angaben bin ich Judith Schepers zum Dank verpflichtet.

³³ Acta Apostolicae Sedis 2 (1910) 856–857.

³⁴ Csáky, Österreich und der Modernismus 332, Fußnote 38.

³⁵ Arnold Claus, Antimodernismus und römisches Lehramt, in: Rainer Bucher u. a. (Hg.), Blick zurück im Zorn? Kreative Potentiale des Modernismustreits (Innsbruck 2009) 61–84, hier 81–82.

³⁶ Die Korrespondenz ist gründlich aufgearbeitet in Primetshofer, Kirchenrecht 223–225.

³⁷ Georg Reinhold (1861–1951). Fundamentaltheologe. Der dreifach Promovierte begann seine Lehrtätig-

tens hatten einige Kollegen den Eid in der Zwischenzeit tatsächlich geleistet. Reinhold vernachlässigt dies in seinem Schlusssatz: »Schließlich bemerke ich noch, daß in der Auffassung der prinzipiellen Seite der ganzen Angelegenheit zwischen Herrn Hofrat von Scherer und den übrigen Mitgliedern des Professorenkollegiums eine Meinungsverschiedenheit weder jemals bestanden hat, noch gegenwärtig besteht.«³⁸

Der Leserbrief lässt bei Reinhold eine ablehnende Haltung gegenüber dem Eid vermuten. Aber kurz darauf, noch im Jahr 1911, veröffentlichte er eine tiefgehende Analyse, Erklärung und Rechtfertigung des Eides. Er zerteilt den Wortlaut von *Sacrorum antistitum* und erklärt die Systematik des Motu proprio und die Verwurzelung der Argumente in der Bibel, dem Werk des hl. Thomas von Aquin, dem Tridentinum und dem Ersten Vatikanum. Er kommt danach zum Ergebnis, dass der Eid als Glaubensbekenntnis aufzufassen sei³⁹.

Die Frage nach der Verbindlichkeit des Eides hat man vielerorts durcheinander gebracht, wie der Bericht aus der *Theologischen-praktischen Quartalschrift* zeigt, laut dessen alle Wiener Professoren außer Scherer den Eid geleistet haben sollen⁴⁰. Die Aufregung hätte sich jeder sparen können, der den Einleitungskommentar zu *Sacrorum antistitum* im *Archiv für Katholisches Kirchenrecht* gelesen hätte: »Besonders werden die theologischen Fakultäten an den Universität Deutschlands und Österreichs sowie den anderen theologischen Lehranstalten kaum durch das Motu proprio berührt.«⁴¹

2. Theologische Hauslehranstalt Klosterneuburg

Diözesanpriester mussten den Eid vor ihren Dechanten leisten, Ordensmänner vor ihren Priooren (bzw. Oberen) in den Klöstern. Die detailliertesten Angaben zur eigentlichen Ablegung des Eides haben wir vom Klosterneuburger Propst Friedrich Piffel⁴², der 1913 zum Erzbischof von Wien ernannt wurde. Piffel bestimmte den 24. Dezember 1910 um 18.30 Uhr, unmittelbar nach der Christmette, zum Zeitpunkt für die gemeinsame, paraliturgische Ablegung des Eides.

Vermutlich war dieser Termin für die Konventualen kaum zu umgehen. Der Propst gab sehr genaue Angaben: Die Chorherren sollten sich im Winterchor versammeln, Kapitelsekretär Dr. Vinzenz Ludwig hatte die Professio fidei Tridentina-vaticana und den Eid aus *Sacrorum antistitum* deutlich vorzulesen. Den Schluss der Formel, »sic spondeo, sic juro, sic me Deus adjuvet et haec sancta Dei Evangelia!« hatte jeder

³⁸ *Das Vaterland* vom 6. Jänner 1911, 5.

³⁹ Georg Reinhold, Der Antimodernisteneid und die Freiheit der Wissenschaft, in: Die Kultur. Zeitschrift für Wissenschaft, Literatur und Kunst. Hg. von der Österreichischen Leo-Gesellschaft 12 (1911) 144–159, zum Eid als Glaubensbekenntnis 146.

⁴⁰ Der irrthümliche Bericht in: Theologisch-praktische Quartalschrift 64 (1911) 447, laut Csáky, Österreich und der Modernismus 336, Fußnote 47.

⁴¹ Archiv für Katholisches Kirchenrecht 91 (1911) 110.

⁴² Friedrich Gustav Piffel (1864–1932), Kardinal Erzbischof von Wien. 1883 Eintritt in Klosterneuburg; Priesterweihe 1888; ab 1892 Professor für Moraltheologie an der Hauslehranstalt; 1906 Kanzleidirektor

Chorherr einzeln, unter Berührung eines Evangeliars zu sprechen. Danach erfolgte die Unterschrift⁴³.

Auch wenn Klosterneuburg um 1910 als liberal galt, hat der Eid dort nicht viel Ärger ausgelöst. Das von zwei dortigen Chorherren herausgegebene *Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus Österreichs* brachte in den Jahren 1910–1914 nur zwei Kurzbeiträge zum Thema: Einmal kommt unter der Überschrift »Modernisten-Schnüffelei« ein Klage über Denunzianten als Brunnenvergifter, das andere Mal finden wir eine In-schutznahme der Zeitschrift *Hochland* vor dem Verdacht, modernistisch zu sein⁴⁴.

3. Theologische Hauslehranstalt Heiligenkreuz

Im Gedenkbuch der Theologischen Hauslehranstalt erwähnt der Präfekt P. Alfred Edelbauer den Antimodernisteneid mit keinem Wort⁴⁵; in den Relationes »De Statu monasterii«, für die der Abt persönlich zeichnete, findet der Eid weder 1910 noch 1911 Erwähnung⁴⁶. Die Amtskorrespondenz von Abt und Prior enthalten nichts Relevantes; die einzige Eidablegung, von der wir informiert sind, ist die bereits erwähnte von P. Wilhelm Neumann in Mödling.

Die Heiligenkreuzer Patres werden den Eid wohl abgelegt haben; keine gegenteiligen Indizien sind bekannt. Über den Zwettler P. Erasmus Nagl⁴⁷, der in Heiligenkreuz u. a. Neues Testament lehrte, wissen wir, dass Bischof Rößler⁴⁸ von St. Pölten sich im November 1910 beim Zwettler Abt erkundigte, ob Nagl den Eid geleistet hatte, da der Professor zum Zeitpunkt der lokalen Vereidigung nicht erschienen war⁴⁹. Auch für die Erzdiözese Wien ist belegt, dass das Ordinariat kontrollierte, ob alle Ordensoberen den Eid von ihren Mitbrüdern abgenommen und eingereicht hatten⁵⁰.

Behandlung des Eides in zwei polemischen Zeitungen

Der nun folgende Vergleich der *Arbeiter-Zeitung* (AZ) mit *Österreichs katholischem Sonntagsblatt* stellt eine bewusste Polarisierung dar; mit diesem Vergleich

⁴³ Stiftsarchiv Klosterneuburg K 335, fol. 305v, Nr. 117.

⁴⁴ Zur Schnüffelei, siehe *Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus Österreichs* 13 (1910) 561; zu *Hochland*, ebenda 7 (1910) 288–289.

⁴⁵ Gedenkbuch 1824–1930, Stiftsarchiv Heiligenkreuz R 6 – F Studien – 3.

⁴⁶ Stiftsarchiv Heiligenkreuz R 3 – F 63.

⁴⁷ P. Dr. Erasmus Nagl (1870–1924) war Konventuale von Zwettl, studierte zunächst in Heiligenkreuz und wurde 1897 in Innsbruck im Fach Neues Testament promoviert. Nagl war als Professor mehr als 20 Jahre in Heiligenkreuz tätig, wo er Fundamentaltheologie, Kirchengeschichte und Neues Testament unterrichtete. Alkuin Volker Schachenmayr, *Prägende Professoren in der Entwicklung des theologischen Lehrbetriebes im Cistercienserstift Heiligenkreuz 1802–2002* (Langwaden 2004) 282.

⁴⁸ Bischof Johannes Baptist Rößler (1850–1927), Bischof von St. Pölten. Nach Studien im Priesterseminar St. Pölten wurde er 1874 zum Priester geweiht, darauf Promotion in Rom und ab 1889 Regens des St. Pöltner Priesterseminars; 1894 Bischof von St. Pölten. Friedrich Schragl, Rößler, in: *Gatz 1785/1803 bis 1945* 624–625.

soll der größtmögliche ideologische Kontrast erkennbar werden. Eine weitere relevante Zeitschrift wäre das *Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus Österreichs*⁵¹, in dem allerdings kaum ein Wort zum Eid geschrieben wurde. Die *Neue Freie Presse* berichtete am 6. Jänner 1911 zwar über die Eidesverweigerung, aber nicht in Wien, sondern bei den Vorstehern in Priesterseminarien in Dillingen, München und Italien, und das allerdings auf der Seite 6 und als Notiz. Die christlich-soziale *Reichspost* beschränkte sich meist auf politische, nicht theologische Belange. Ihre Verbundenheit mit der kirchlich-progressiven Richtung war bekannt aber gemäßigt. Das Jahrbuch der Leo-Gesellschaft, *Die Kultur*, galt keineswegs als kämpferisch, darin kamen Autoren aus diversen ideologischen Gruppierungen zu Wort. Aus Platzgründen wird die konservative Wiener Tageszeitung *Das Vaterland* hier nicht behandelt, eine Analyse wäre lohnend⁵².

1. Die Arbeiter-Zeitung

Die von Viktor Adler⁵³ gegründete Zeitung war von 1889 bis 1985 das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs⁵⁴. Adler gab das Blatt bis zu seinem Tod im Jahr 1918 heraus. Zur Zeit des Antimodernisteneides galt das Blatt als unverhüllt antiklerikal⁵⁵.

Unter der Überschrift »Der Neuerungspapst der Reaktion« wird über ein *Motu proprio* namens »Sacrorum Mantistitum« (sic) berichtet: »Das *Motu Proprio* verfügt im besonderen, dass die Kleriker einen Eid der Rechtgläubigkeit und der Treue zu allen von Rom verkündigten Lehren abzulegen haben. Dieser Eid soll sie künftighin binden. Und was namentlich bemerkt werden muß: Der Eid wird nicht bloß von Pfarrern, Beichtvätern, Predigern, sondern auch von Professoren abverlangt. Dadurch erhält er seine Bedeutung. Die Enzyklika verdammt, um es kurz zu sagen, alles was die Forschung auf dem Gebiet der Religionsforschung festgestellt hat, sie fesselt die katholische Theologie an das mittelalterliche System Thomas von Aquinos. Das ist, worauf sich eidlich verpflichten müssen, auch die Professoren der Theologie, die bisher von einem besonderen Treueid – im Unterschied zu Geistlichen und Bischöfen – frei waren. Man könnte nun fragen, wie sich diese Eidespflicht mit den Pflichten verträgt, die der Universitätsprofessor dem Staate gegenüber auf sich nimmt. Doch wäre

⁵¹ Obwohl Scheicher vor und nach 1910 mehrfach indiziert wurde. Schepers, *Dokumentation Zensurverfahren* 614–618.

⁵² Diese Einschätzung der katholischen Zeitungslandschaft Wiens ist aus: Hofrichter, *Modernismus in Österreich, Böhmen und Mähren* 181.

⁵³ Viktor Adler (1852–1918) war Absolvent des Wiener Schottengymnasiums, politisch zunächst deutschnational und ab 1881 Mitglied der sozialdemokratischen Partei, in der er zur prägenden Gestalt wurde. Siehe: *Österreichisches Biographisches Lexikon I* (1957) 7–8.

⁵⁴ Das Blatt erschien zunächst zweimal monatlich, bis 1910 war es schon längst Tagesblatt geworden. Redakteur im Jahr 1910 war Max Winter, Pionier der Sozialreportage im deutschsprachigen Raum. Helmut Lang (Hg.), *Österreichische Retrospektive Bibliographie* (Reihe 2: *Österreichische Zeitungen 1492–1945*, München 2003) Band 2, 113–115.

⁵⁵ Ein Beispiel dürfte ausreichen: Eine einzige Seite im Zeitungsinnen bringt die Überschrift »Die Kin-

diese Frage müßig. In der Tat haben die theologischen Fakultäten katholischer Couleur mit Wissenschaft nichts gemein. Sie sind Abrichtungsanstalten für künftige Pfarrer und ihre Gelehrsamkeit schleppt sich mit dem Wust überalterter Methoden, Prinzipien, Tatsachen. Die Kirche entscheidet, bestimmt Geist, Leitung, Wissenschaft, der Staat zahlt bloß und gerät bei jedem Streit zwischen einem Professor und der Kurie – wie eben jetzt der bayrische Staat im Falle Schnitzer – in die lächerlichsten Situationen. Für diese Frage gibt es in der Tat nur eine Lösung, die wiederholt von der sozialdemokratischen Fraktion vorgeschlagen würde: Trennung der katholisch-theologischen Fakultät von der Universität, und ihre Entstaatlichung. Wer schafft soll auch berappen.«⁵⁶

Am 21. September 1901 war der Eid Materie für die Titelseite. »Der Ignoranzeid« (so die Überschrift) wurde als Enttäuschung geschildert. Die von Leo XIII. erwarteten Fortschritte seien nie in Erfüllung gegangen. *Sacrorum antistitum* galt der Zeitung als letzter Beweis für die reaktionäre Haltung Papst Pius' X., von dem sie vorher Milde erwartet haben⁵⁷. Der Eid sei eine Unterdrückung der wissenschaftlichen Methoden der Gegenwart und der Versuch, mittelalterliche Denkmodelle aus der Scholastik an deren Statt einzuführen. Dem katholischen Klerus wirft die Zeitung vor, unterdurchschnittliche intellektuelle Ansprüche zu erheben. Schließlich folgt der Ruf nach einer Entfernung der katholisch-theologischen Fakultäten von staatlichen Universitäten⁵⁸. Diese Forderung nach »Bereinigung« der Universitäten von Fakultäten der Katholischen Theologie, wie es zu der Zeit bereits in Frankreich und Italien stattgefunden hat, wiederholt sich öfters in den Stellungnahmen der AZ zum Eid.

Die Art und Weise wie der Eid an theologischen Fakultäten in Deutschland rezipiert wurde, nämlich mit ideologischer Ablehnung und der Bitte um Dispens, präsentiert die AZ als eine auch für Österreich vorbildliche Lösung. Ein Beitrag stellte die professionellen Qualifikationen der Wiener Fakultät in Frage und blickte sehnsüchtig nach Deutschland für liberalere Theologen. Lobend erwähnte der Verfasser die deutschen Joseph Schnitzer⁵⁹ und Otto Scheel⁶⁰ als tonangebende Theologen. In Wien, so die AZ, sei lediglich Ernst Commer als namhafter Theologe bekannt, »dessen einzige bekannt gewordene wissenschaftliche Leistung die Vernaderung Scheels ist.«⁶¹ Scheel war ein theologisch liberaler Protestant, deutschnational und in diesem Zusammenhang am Gedanken einer Landeskirche interessiert.

⁵⁶ 10. Sept. 1910, 3.

⁵⁷ »Der milde und schlichte Sarto (Pius X.) überstürzt sich in Taten und Kundgebungen der Unduldsamkeit, ja er entfaltet einen Radikalismus der Reaktion.« 8. Sept. 1910, 2.

⁵⁸ AZ vom 21. Sept. 1910, Titelseite.

⁵⁹ Joseph Schnitzer (1859–1940) war seit 1902 Professor für Dogmengeschichte in München; nach Trippen ist er der »einzige deutsche Modernist von wissenschaftlichem Rang«. 1908 wurde er suspendiert, 1913 als Honorar-Professor an die Philosophische Fakultät der Universität München versetzt. Norbert Trippen, Joseph Schnitzer, in: Lexikon für Theologie und Kirche 9 (2000) 194.

⁶⁰ Otto Scheel (1876–1954) war protestantischer Kirchenhistoriker und Spezialist für Schleswig-Holsteins Landesgeschichte. 1933 trat er der NSDAP bei. Er dürfte AZ Redaktoren wegen seiner Ehrenpromotion durch die Berliner Theologische Fakultät im Jahr 1910 aufgefallen sein. Friedrich Wilhelm Graf, Otto

Der AZ galt auch Prinz Maximilian von Sachsen zunächst als Vorbild. Obwohl sie antiaristokratisch geneigt war, lobte die Zeitung seine »Pensées sur l'union des Eglises«⁶², weil dort der Petrusprimat in Frage gestellt wurde. Die AZ rezipierte Sachsens Arbeit als implizierte Kritik am Antimodernisteneid und rief sarkastisch aus: »Der Papst des Antimodernisteneides als Gleichberechtigter neben Patriarchen!« Die Zeitung berichtete über die Thesen des umstrittenen Prinzen bis hin zu seiner als enttäuschend dargestellte Vergebungsbitte in Rom, als er sich für seine Kritik am Petrusamt aus der Öffentlichkeit zurückzog⁶³.

Stift Klosterneuburgs sprichwörtliches Profil als volksnah und romfern wird von der AZ parodiert: in der Leopoldi-Ausgabe (zum 15. November) des Jahres 1910 wird eine Anspielung auf ignorierte Reformmaßnahmen gemacht, die im Zusammenhang mit dem eingeforderten Antimodernisteneid erwähnt werden sollten. Nach einer durchaus wohlwollend und weltlichen Schilderung des Fasselrutschens zu Leopoldi schließt der fiktive Beitrag mit einem Hinweis auf eine vatikanische Anordnung, wonach in Klosterneuburg eine strengere Klosterdisziplin eingeführt werden soll. »Ach ja, ach ja!«, fährt der Artikel fort, »Aber die Klosterneuburger Soutanenträger haben das Attentat glücklich abgewehrt. Strengerer Geist, brrr! Himmel, wie dann wohl der Leopolditag aussähe! Ob nicht aus dem Stiftskeller statt der ›picksüaß'n G'stanzln‹ zerknirschte Mönchsgesänge, statt des Klatschens beifallslustiger Hände das Klatschen von Geißelhieben dränge.«⁶⁴ Die Mönchsgesänge sind ein Hinweis auf die von Pius X. geförderte Wiedereinführung der Gregorianik.

Am 8. Dezember 1910 – das Datum eines Marienhochfestes war sicher nicht zufällig – veröffentlichte die AZ Ausschnitte vom Wortlaut des »furchtbaren« Eides. Sofort fällt die problematische Übersetzung des Wortes *inerrans* im ersten Satz als *unfehlbar* auf; somit griff die Zeitung bewusst die kontroverse Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit (1870) auf. Der Bericht ist insofern als Momentaufnahme der theologischen Szene in Wien relevant, weil er keinen Bezug zu dissidenten Wiener Theologen herstellen kann, sondern auf einen polemischen Text des suspendierten deutschen Priesters Karl Jentsch hinweist. Gerade die österreichische Akzeptanz des Eides wird kritisiert: Österreich sei ein Land, so bedauerte die AZ, »wo in den katholisch gerichteten Kreisen nicht der leiseste Widerspruch laut wird.«⁶⁵

Abschließend stellen wir fest, dass die antiklerikale Position der AZ den Eid als Verletzung der akademischen Freiheit, als reaktionären Rücktritt von einer sozial-progressiven Entwicklung des Heiligen Stuhles und eine Zumutung für die Lehre an staatlichen Universitäten darstellt. Die Berichterstattung in der AZ ist auch deswegen wertvoll, weil sie zeigt, dass der österreichische Klerus dem sozialistischen Lager als übertrieben romtreu galt, wobei deutsche Kleriker von ihnen als fortschrittlich und modern eingestuft werden, gerade weil sie den Eid ablehnen.

⁶² in: Roma e l'Oriente (Nov. 1910). Lobend erwähnt in: AZ vom 17. Dez. 1910, 3.

⁶³ AZ vom 27. Dez. 1910, 2 und vom 30. Dez. 1910, 4.

Ganz in diesem Sinn beobachtet die AZ ein Dankschreiben Papst Pius' X. an den österreichischen Episkopat, das sonst wenig Aufsehen erregte. In dem in den *Acta Apostolicae Sedis* veröffentlichten Brief dankt der Papst dem Wiener Kardinal Gruscha und allen österreichischen Bischöfen für die gewissenhafte Ablegung des Eides in Österreich⁶⁶. Der Herausgeber der AZ lässt seine geringe Einschätzung des päpstlichen Lobes mit der Überschrift erkennen: »Mit Österreich ist der Antimodernismus zufrieden.«⁶⁷

2. Österreichs katholisches Sonntagsblatt

Hier erscheint der österreichische Umgang mit dem Eid als problematisch, aber aus umgekehrten Gründen. Wieder wird Deutschland als Ideal dargestellt, aber dieses Mal weil dort die Romtreue stärker sei als in Österreich. Die Analyse in *Österreichs katholischem Sonntagsblatt* (ÖKS) ergibt eine Umkehrung. Wie kann man die Widersprüche in diesen zwei Zeitungen erklären?

Die als betont »klerikal« selbstidentifizierende Zeitung erschien nur in den Jahren 1910 bis 1915⁶⁸. Herausgeber war der in Wien inkardinierte Diözesanpriester Anton Mauss⁶⁹, ein gebürtiger Kölner mit einer schwierigen Vorgeschichte in mindestens vier Priesterseminarien und einem Hang zur Polemik. Mauss übertraf alle im St. Pöltener Seminar an rhetorischem Geschick, auch wenn er nicht sonderlich beliebt war. 1895, ein Jahr nach seiner Ankunft in St. Pölten, wurde er österreichischer Staatsbürger.

In der Erzdiözese Wien hatte Mauss den Auftrag, als Kirchenrektor von St. Ruprecht (Wien I.) und Religionslehrer an einer Mädchenschule zu wirken. Bekannt wurde er aber als Hauptvertreter des Integralismus in Wien. Der Herausgeber der *Reichspost*, Friedrich Funder, schildert ihn in seinen Memoiren: »Dazu gab es noch einen Reichsdeutschen, Anton Mauß (sic), der im Wiener städtischen Dienst als Religionslehrer Anstellung gefunden hatte, ein federgewandter Mann, der ein »Katholisches Sonntagsblatt« schuf, in dem er einen Extrakatholizismus predigte, den jeder besitzen sollte, der nicht auf dem Index seines Blattes stehen wollte. Er trieb es so arg, daß eines Tages Kardinal Nagl mich zu sich lud, um sich über eine autoritative Einstellung dieses privaten Ketzengerichtes auszusprechen. Er war unwillig und beunruhigt über die Folgen dieser Treibereien, von denen er besorgte, daß sie in Rom

⁶⁶ Quas vos, in: *Acta Apostolicae Sedis* 3 (7. Jan. 1911) 20–21.

⁶⁷ AZ vom 14. Jan. 1911, 3.

⁶⁸ Das Blatt erschien wöchentlich. Redakteur war Johann Rademacher, verantwortlicher Redakteur war für die allerersten Ausgaben Robert Schürr, ab 1910 Josef Klima, ab 1912 Leopold Seitschek, ab 1912 G. Ritter von Langer. Helmut Lang (Hg.), *Österreichische Retrospektive Bibliographie* (Reihe 2: Österreichische Zeitungen 1492–1945, München 2003) Band 3, 165.

⁶⁹ Anton Mauss [auch Mauß] (1868–1917) war Priester, Religionslehrer und Journalist. Er studierte in Bonn, Fribourg und Breslau, bis er 1894 in das St. Pöltener Priesterseminar übertrat. Dort wurde er 1895 zum Priester geweiht. Nach seelsorglichen Aufgaben in Tulln, Schrems und Zwettl begann er 1898 mit der Arbeit eines Religionslehrers in Wien. 1901 erlaubte ihm die Diözese St. Pölten einen Übertritt in die Erz-

unliebsame Wirkungen haben würden. Man hatte in Rom jedoch Besseres zu tun, als auf das Inquisitorium eines Wiener städtischen Religionslehrers zu hören, der über dieser Tätigkeit, wie mir der damalige Magistratsdirektor Dr. Weiskirchner mitteilte, 146 seiner pflichtgemäßen Religionsstunden im letzten Schuljahr versäumt hatte. Wiederholt schoß Mauß, der gesellschaftlich ein lieber Kerl und mir persönlich nicht unsympathisch war, ob ihrer »schadhaften Orthodoxie« die Reichspost heftig an. Ich tat, als ob ich davon nichts gehört und nichts gesehen hätte. Worauf mir der Autor aufgebracht erklärte: »Wenn ihr doch wenigstens einmal mich angreifen würdet, aber dieses Schweigen ist unerträglich, es ist empörend.« Wir haben mit unserem Schweigen sein Reden überdauert.«⁷⁰

ÖKS ist eine facettenreiche Quelle zum Integralismus, weil es eine ideologische Randposition im katholischen Diskurs der Zeit um 1910 beleuchtet. Mauss wollte Sprachrohr für die »Tausenden« von romtreuen Katholiken unter den 24 Millionen getauften Katholiken in Österreich sein und die Habsburgermonarchie durch eine katholische Erneuerung zur Einheit und Blüte führen⁷¹. Beiträge in ÖKS schärften regelmäßig die Beobachtung der Fastengebote, die Aufrechterhaltung sittlicher Kleidung und die Förderung der Abstinenz ein. Sie pflegten eine ablehnende Haltung gegenüber Protestanten, Sozialdemokraten und »freimaurerischen« Juden⁷².

Kritiker im Wiener Klerus warfen Mauss vor, in Österreich überall die »Kölner Richtung«⁷³ aufdecken zu wollen, obwohl sie nicht auf Wiener Verhältnisse übertragbar war. Der Kirchenrektor von St. Ruprecht galt für sie als Denunziant. Die mangelnde Anpassung von Mauss und ÖKS an das katholische Milieu in Wien zeigt sich deutlich anhand des Marienwallfahrtsortes Mariazell. Mauss förderte zwar die Wallfahrt in seiner Zeitung und verfasste sogar ein Lied- und Gebetbuch mit Mariazeller Thematik, doch ging er nicht auf eine Zusammenarbeit mit P. Heinrich Abel SJ ein, der ihm als Laxist galt. Darüber hinaus stiegen Mauss und seine journalistischen Mitarbeiter wiederholt ins antijesuitische Gefecht. Der Höhepunkt war ein anonymes Zeitungsartikel in der ÖKS Ausgabe vom 19. Oktober 1913, für den Mauss sich im Wiener Ordinariat schriftlich entschuldigen musste⁷⁴. Ebenso war das Stift Klosterneuburg, wo P. Abel zur Zeit des Sonntagsblatts eine beliebte Männerwallfahrt jährlich organisierte, für Mauss uninteressant, weil er den Propst von Klosterneuburg, Friedrich Piffl, als »gefährlich« und »Typus des liberalen österreichischen Priesters« identifiziert hatte⁷⁵.

Trotz seiner schwierigen Persönlichkeit und widersprüchlichen Lebensführung als Priester⁷⁶ war Mauss ein feuriger Vertreter der Papsttreue. In der ÖKS Ausgabe

⁷⁰ Friedrich Funder, *Vom Gestern ins Heute* (Wien 1952) 348.

⁷¹ ÖKS vom 2. Jan. 1910, 1.

⁷² ÖKS vom 12. Feb. 1911, 3.

⁷³ Rudolf Brack, *Deutscher Episkopat und Gewerkschaftsstreit 1900–1914* (Köln 1976) passim.

⁷⁴ Weiß, *Dominikanerorden* 97–102.

⁷⁵ Weiß, *Dominikanerorden* 95.

⁷⁶ Sein Lebenswandel ist als verweltlicht aufgefallen, so berichtet ein Akt im Nachlass von Kardinal Nagl: Mauss sei ein häufiger Besucher von Operetten, sitze oft im Gasthaus bis nach Mitternacht und zelebriere

vom 18. Februar 1912 publizierte Mauss einen Brief von Kardinal Merry del Val, in dem der Staatssekretär des Vatikans den Herausgeber der Wiener Zeitung für seine Gesinnung und Arbeitsziele lobt. In der Tat wurde Mauss zu Privataudienzen bei Pius X., del Val und Umberto Benigni⁷⁷, dem Anführer des Sodalitium Pianum, zugelassen. In Ludwig von Pastors Tagebüchern wird berichtet, wie Pius X. im Februar 1914 auf ÖKS zu sprechen kam und sich gegenüber Pastor für die Erhaltung der Zeitung aussprach⁷⁸.

Vom 1. Jänner bis 2. April 1911 kommt in ÖKS der Antimodernisteneid in jeder Nummer vor. Mehrere Ausgaben der Zeitung wirken international, wir finden Miscellen von Mexiko bis Portugal, fachtheologische Buchbesprechungen und Berichte über antimodernistische Strömungen unter Anglikanern⁷⁹ und Protestanten⁸⁰, die sich *Sacrorum antistitum* zum Vorbild genommen hatten. Waren die Kurzberichte über Benignis Geheimdienstler auf Mauss' Schreibtisch in der Seitenstetengasse 5 gelangt? Verglichen mit der blassen Behandlung des Modernismus in den geläufigen Wiener Zeitungen muss Mauss einen Zuarbeiter außerhalb Österreichs gehabt haben.

Die Mitarbeiter fand er bis zu einem gewissen Grad im Sodalitium Pianum. Mauss ist diesem theologischen Geheimdienst im Jahr 1911 beigetreten und leistete seinen Beitrag im Bereich des Presseapostolats. Im Laufe der zwei Jahre nach 1911 wurde Mauss dem römischen Prälatten Benigni mehr und mehr ergeben; 1913 nannte Mauss seinen römischen Korrespondenten »Führer«, »treuer Kampfgenosse«, »Mitstreiter in guten wie in bösen Tagen«⁸¹.

Mauss war kein ausgewiesener Theologe. Über seine Seminarbildung hinaus hatte er nicht studiert oder geforscht, und selbst seine Studienjahre im Seminar waren von vielen Unterbrechungen gekennzeichnet. Sein Kontakt zu tonangebenden Theologen verdankte er dem Dominikanerpater Thomas Esser⁸², dem (letzten) Sekretär der Indexkongregation. Es entstand ein Austausch zwischen Esser, Benigni, Commer und

⁷⁷ Umberto Benigni (1862–1934), Kirchenhistoriker. Nach der Priesterweihe (1884) wird er 1885 Dozent für Kirchengeschichte in Perugia, ab 1893 Chefredakteur der Tageszeitung »L'Eco d'Italia«. 1895 Assistent der Vatikanischen Bibliothek, seit 1900 Mitarbeiter des Blattes »La Voce della Verità«. 1901 Professor für Kirchengeschichte am Seminarium Romanum, Lehraufträge an anderen römischen Ausbildungsstätten schließen sich an. Verfasser einer Vielzahl von Lehrbüchern und Spezialstudien. Ab 1902 rege Tätigkeit am vatikanischen Staatssekretariat. Benigni hatte in ganz Westeuropa ein enges Netz aus Priestern und Laien aufgebaut, das ihm gezielte Mitteilungen über modernismusverdächtige Personen lieferte. Thomas Marschler, Benigni, in: BBKL 20 (2002) 113–116.

⁷⁸ Weiß, Modernismus Dominikanerorden 103, Fußnote 368.

⁷⁹ ÖKS vom 9. Juli 1911, 6.

⁸⁰ ÖKS vom 12. März 1911, 4. Dieser Beitrag ist eine Zusammenschau von mehreren protestantischen Zeitungsartikeln, die dem Eid gegenüber positiv eingestellt sind bzw. den Mangel eines Lehramtes beklagen. Siehe auch die Ausgaben 26. März 1911, 4; 7. Mai 1911, 4; 23. Juli 1911, 6.

⁸¹ Weiß, Modernismus Dominikanerorden 92–93.

⁸² Thomas Esser (1850–1926), letzter Sekretär der Indexkongregation. Der gebürtige Aachener empfing 1873 die Priesterweihe. 1875 Promotion in Rom, 1878 Eintritt in das Noviziat des Predigerordens in Graz. Lehtätigkeit in Rom, Venlo, Maynooth, Freiburg. 1900 Sekretär der Index-Kongregation, die 1917 aufge-

Dominikanerpater Albert Maria Weiß⁸³. Die Wahrscheinlichkeit ist recht groß, dass ÖKS Beiträge zu einem Teil aus diesem Kreis kamen.

Es fällt auf, dass Mauss, Commer, Esser und Weiß alle in Deutschland gebürtig waren und durch den kirchlichen Dienst nach Österreich gekommen sind. Essers Biographie war ebenso wie die von Mauss durch Aufenthalte in Köln und Wien gekennzeichnet. Esser war zeit seines Lebens mit dem gebürtigen Berliner Commer eng befreundet, den er während seines Studiums in Würzburg kennengelernt hatte⁸⁴. Esser drängte Commer Ende 1911, Kontakt zu Mauss aufzunehmen⁸⁵.

Wir stellen wieder fest, wie bereits in der Analyse der Beiträge in der linksliberalen AZ, dass nur wenige österreichische Autoren sich für den Modernismusstreit interessierten. Der deutschnationale, katholische Alttestamentler aus Graz, Alois Hudal, behauptete in diesem Zusammenhang, dass der deutsche Zugang zur Modernismuspolemik die meisten Österreicher kalt ließ: »Der Modernistenkampf, der die reichsdeutschen Katholiken überaus beschäftigte [...], betraf aber Österreich indirekt, denn die in Österreich in diesen Kampf verwickelten kirchlichen Persönlichkeiten (Ehrhard, Rösler, Commer) waren keine eigentlichen Österreicher, sondern nur dort angestellte Reichsdeutsche, deren schriftstellerische Tätigkeit vielmehr über die Grenzen ins Deutsche Reich hinaus gerichtet war. So erklärt es sich auch, daß in Österreich-Ungarn keine irgendwie bedeutende wissenschaftliche Veröffentlichung in diesen kampfbewegten Jahren erschien.«⁸⁶ Die Polemiken in der AZ und ÖKS bestätigen Hudals Behauptung.

Zusammenfassung

Modernismusforschung geht wenig auf konservative Entwicklungen außerhalb der katholischen Kirche ein, wo wir aber Parallelscheinungen zum Modernismus finden könnten. Die heutige Forschung stellt die Haltung des Vatikans zum Modernismus als denkbar extrem dar. Dabei wird vergessen, dass die theologischen Grundsätze im von Pius X. geforderten Eid Gemeinplätze der christlichen Lehre sind und im Jahr 1910 von den allermeisten Priestern geteilt wurden. Darüber hinaus hat der Papst einen großzügigen administrativen Spielraum für die Befreiung vom Eid geschaffen.

Die Lektüre von ÖKS öffnet eine zusätzliche Perspektive: Der Eid wurde von konservativen Christen einiger anderer Konfessionen positiv rezipiert. Diese Glaubens-

⁸³ Albert Maria Weiss (1844–1925). 1866 trat er ins Priesterseminar Freising ein, Priesterweihe 1867, Promotion 1870 an der Theologischen Fakultät in München. 1876 Eintritt in den Dominikanerorden im Alter von 33 Jahren. Danach Dozent an der theologischen Hauslehranstalt O.P. in Graz und vielfältige wissenschaftliche Tätigkeit. 1890 Professur in Freiburg / Schweiz. 1890–1910 Redakteur der Theologisch-praktischen Quartalschrift. 1919 schied er auf eigenen Wunsch aus dem akademischen Lehrbetrieb aus. Karl Josef Rivinius, Weiss, in: BBKL 13 (1998) Spalten 647–652.

⁸⁴ Weiß, P. Thomas Esser 410–411, 440.

gemeinschaften, etwa Evangelikale, Lutheraner und der konservative Flügel der anglo-amerikanischen Protestanten, standen im Jahr 1910 ähnlich wie die katholische Kirche mitten in einer Auseinandersetzung mit der Moderne. So hat die World's Christian Fundamentals Association, um nur ein Beispiel zu nennen, 1919 einen »Krieg gegen den Modernismus« ausgerufen; das Thema sollte Methodisten, Baptisten und Lutheraner bis 1950 spalten⁸⁷. Bald nach 1914 wurde die katholische Bekämpfung des Modernismus etwas ruhiger. »Die Zeit der Denunziationen ist vorüber«, sagte Papst Benedikt XV. kurz nach seiner Inthronisation im Jahr 1914⁸⁸.

Für breite Schichten des Wiener Klerus scheint der Eid eine Formsache gewesen zu sein. Aus den Gestionsprotokollen der Ordinariate in Wien und St. Pölten ist wenig darüber verzeichnet. Debatten um den Eid scheinen ein Randphänomen gewesen zu sein. Umberto Benignis Einschätzung des Anton Mauss als »Mittelpunkt katholischer Kraft und katholischen Lichtes in Österreich«⁸⁹ war auf jeden Fall verfehlt. Dennoch war Mauss nicht ein Exot. Er konnte in seiner Zeitung immer wieder unterstützende Leserbriefe von österreichischen Klerikern abdrucken, Kardinal Gruscha unterstützte ihn und auch Kardinal Nagl war (mindestens nach Mauss' Überzeugung) ein stiller Sympathisant⁹⁰. Die Zeitung lässt trotz ihrer Polemik bisher unterbeleuchtete Stimmen vermuten: Neben dem lauten Ruf einiger Theologen und Sozialdemokraten nach Verweigerung oder der Gleichgültigkeit der Professoren in den Hauslehranstalten der Stifte um Wien gab es doch eine Gruppe von österreichischen Klerikern, die den Eid nach reifer Überlegung für wichtig hielt und ihn gerne leistete. Den Linksliberalen war dieser Gehorsamsakt ein Ärgernis.

Der Antimodernisteneid hat in Österreich keine »großen Tragödien« verursacht, doch dienen die Reaktionen auf den Eid als Festhaltung eines geistesgeschichtlichen Momentes in der Kirche, Universität und Gesellschaft Wiens im Wintersemester 1910/1911.

Bibliographie

- Csáky, Österreich und der Modernismus = Moritz Csáky, Österreich und der Modernismus, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 17/18 (1964/1965) 322-336.
- Engel-Janosi, Österreich und Vatikan = Friedrich Engel-Janosi, Österreich und der Vatikan, Band 2: Die Pontifikate Pius' X. und Benedikts XV. (1903–1918) (Graz–Wien 1960).
- Gatz, 1785/1803 bis 1945 = Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe des heiligen Römischen Reiches: ein biographisches Lexikon. 1785/1803 bis 1945 (Berlin 1983).

⁸⁷ James Aho, Antimodernism, in: Brenda Brasher (Hg.), Encyclopedia of Fundamentalism (New York – London 2001) 18–21.

⁸⁸ Weiß, Modernismus Dominikanerorden 106.

- Greshake / Schulte, Dogmatische Theologie = Gisbert Greshake und Raphael Schulte, Dogmatische Theologie und Dogmengeschichte, in: Suttner, Katholisch-Theologische Fakultät 153-185.
- Hanisch, Der katholische Literaturstreit = Ernst Hanisch, Der katholische Literaturstreit, in: Erika Weinzierl (Hg.), Der Modernismus. Beiträge zu seiner Erforschung (Graz–Wien–Köln 1974) 125–160.
- Hofrichter, Modernismus = Peter Hofrichter, Modernismus in Österreich, Böhmen und Mähren, in: Erika Weinzierl (Hg.), Modernismus. Beiträge zu seiner Erforschung (Graz–Wien–Köln 1974) 175–197.
- Kremsmair, Rudolf Ritter von Scherer = Josef Kremsmair, Rudolf Ritter von Scherer. Ein hervorragender Kanonist und seine Haltung zum Antimodernisteneid, in: Franz Pototschnig und Alfred Rinnerthaler (Hg.), Im Dienst von Kirche und Staat. In memoriam Carl Holböck (Kirche und Recht 17, Wien 1985) 327–346.
- Lenzenweger, Kirchengeschichte = Josef Lenzenweger, Kirchengeschichte, in: Suttner, Katholisch-Theologische Fakultät 97–117.
- Loidl, Mauß = Franz Loidl, Katechet Anton Mauß – Wortführer des Integralismus. Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte 13 (1972) Heft 4, 29–30.
- Metzger, Schildwache = Franziska Metzger, Die *Schildwache*: eine integralistisch-rechtskatholische Zeitung 1912–1945 (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 27, Freiburg 2000) 138–144.
- Poulat, Intégrisme = Émile Poulat, Intégrisme et catholicisme intégral. Un réseau secret internationale antimoderniste: la ›Sapinière‹ (1909–1921) (Tournai 1969).
- Primetshofer, Kirchenrecht = Bruno Primetshofer, Kirchenrecht, in: Suttner, Katholisch-Theologische Fakultät 213–245.
- Sohn-Kronthaler, Ehrhard und Österreichische Bischofskonferenz = Michaela Sohn-Kronthaler, Österreich im Modernismusstreit. Die Causa Albert Ehrhard und die Österreichische Bischofskonferenz, in: Rainer Bucher u.a. (Hrsg.), Blick zurück im Zorn? Kreative Potentiale des Modernismusstreits (Theologie im kulturellen Dialog 17, Innsbruck 2009) 131–153.
- Suttner, Katholisch-Theologische Fakultät = Ernst Suttner (Hg.), Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum (Berlin 1984).
- Weiß, Modernismus Dominikanerorden = Otto Weiß, Modernismus und Antimodernismus im Dominikanerorden. Zugleich ein Beitrag zum ›Sodalitium Pianum‹ (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 2, Regensburg 1998).
- Weiß, P. Thomas Esser = Otto Weiß, P. Thomas Esser, Sekretar der Indexkongregation, in: Wolf / Schepers, 100 Jahre Modernismus 407–450.
- Wolf / Schepers, 100 Jahre Modernismus = Hubert Wolf / Judith Schepers (Hg.), »In wilder zügelloser Jagd nach Neuem«. 100 Jahre Modernismus und Antimodernismus in der katholischen Kirche (Römische Inquisition und Indexkongregation 12, Paderborn–München–Wien–Zürich 2009).

Person und Herz

Gedanken zur Herz-Jesu-Verehrung¹

Von Michael Sticklebroeck, St. Pölten

Über die Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung und ihre Einordnung in die anderen Formen der Frömmigkeit sowie ihren Zusammenhang mit der liturgischen Feier des Paschamysteriums ist schon viel geschrieben worden.² So möchte ich hier den Fokus mehr auf die anthropologischen Voraussetzungen der Herz-Jesu-Verehrung legen, indem zunächst über das Personsein des Menschen und über die Bedeutung seiner Sinne und Affekte, die unlöslich zu seiner leib-geistigen Struktur gehören, gehandelt wird: Die geistige Dimension des Menschen und seine psychischen Antriebskräfte, die aus seiner Tiefe als Sinnenwesen aufsteigen, finden im »Herzen« den Ort ihrer Begegnung, in dem sie zur Einheit versammelt werden müssen. Erst dann soll eine Zuordnung von »Herz« und »Person« vorgenommen werden. Als drittes werden theologische Gesichtspunkte eingeblendet, um die Bedeutung einer zeitgemäßen Verehrung des Herzens Jesu herauszustellen.

1. Die menschliche Person

Ich will versuchen, einige Charakteristika anzuführen, die das personale Sein des Menschen von anderen Dingen und Lebewesen abheben. Es soll auch erklärt werden, was den Unterschied von Person und Persönlichkeit ausmacht. Das Werk des Stuttgarter Philosophen Robert Spaemann mit dem Titel »Personen« liefert dazu wichtige Anhaltspunkte. Der Autor zeigt in seinem Werk, in dem es um den »Unterschied zwischen ›Etwas‹ und ›Jemand‹ geht, warum Menschen unaufgebbar immer Personen sind«.³

1.1. Infragestellungen

Wenn man von Person spricht, sind wir bei einem philosophischen Thema, das aber irgendwie in die Theologie hineinragt. Im letzten Jahrhundert fehlte es nicht an

¹ Dieser Beitrag ist die überarbeitete Fassung des gleichnamigen Vortrags, den Vf. am 26. 1. 2011 in Wien auf dem Herz-Jesu-Studentag der *Unio Cor Jesu* gehalten hat.

² Vgl. u. a. J. Auer, *Jesus Christus – Heiland der Welt. Maria – Christi Mutter im Heilsplan Gottes* (Kleine Kath. Dogmatik IV / 2), Regensburg 1988; N. Hoffmann, *Herz-Jesu-Frömmigkeit und Sühne. Versuch einer Wesenserhellung im Licht des Prinzips »Stellvertretung«*, in: L. Scheffczyk (Hg.), *Christusglaube und Christusverehrung*, Aschaffenburg 1982, 176–259; vgl. L. Lies, *Gottes Herz für die Menschen. Elemente der Herz-Jesu-Frömmigkeit morgen*, Innsbruck / Wien 1996; J. Ratzinger, *Schauen auf den Durchbohrten. Versuche zu einer spirituellen Christologie*, Einsiedeln 1984; J. Stierli (Hg.), *Cor Salvatoris. Wege zum Herz Jesu. Verehrung*, Einsiedeln 1954.